

GZ

Goldschmiede Zeitung

Das Magazin für Schmuck und Uhren

Juli 2011

12 Euro

www.gz-online.de

**BRENN-
PUNKT**

IST GEIZ GEIL?

Teleshopping & Co.
bringen Juweliere
um Gewinn

MYTHOS GOLD

Exklusive Bilder der
neuesten Glanzstücke

SPECIAL

SCHEIDEANSTALTEN

Wertvoller Partner
der Branche

GZ plus

ÖSTERREICH

STREIFZUG DURCH DIE ALPENREPUBLIK





Die „Homage“ von Tutima ist die erste vollständig in Glashütte gebaute Minuten-Repetitionsuhr



Das Uhrwerk der „Homage“: Vorn sieht man die hochglänzenden Schlagwerk-hämmer, rechts die fein geschliffenen Stahlräder des Aufzugs. Typisch sind die rund geschliffenen Schrauben und die Teile in verschraubten Gold-Chatons. Das Uhrwerk hat eine Gangreserve von 72 Stunden

PREMIERE NACH ÜBER 60 JAHREN

Mit der Präsentation der „Hommage“, der ersten von Grund auf in Glashütte gefertigten Minuten-Repetitionsuhr, hat sich die alte Marke Tutima am 11. Mai im Kreis der Manufakturen feiner sächsischer Zeitmesser zurückgemeldet.

Der Name „Tutima“ stand bis dato immer für eine sehr erfolgreiche Chronographen-Fabrikation. Die Produkte sind bekannt für ihre Zuverlässigkeit und ihr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis. So werden die im niedersächsischen Ganderkesee, rund 35 Kilometer westlich von Bremen produzierten Uhren beispielsweise von Piloten der Bundesluftwaffe getragen, und nicht nur in Deutschland, sondern auch in Fernost und den USA hat die Marke eine treue Anhängerschaft. Nur wenige Käufer der robusten Chronographen und Fliegeruhren aus Norddeutschland wissen dabei, dass Tutima bis Ende des Zweiten Weltkriegs eine Glashütter Uhrenmarke war. Erst danach wurde sie „westdeutsch“.

Urofa und Ufag

Ihr Überleben in der „alten Bundesrepublik“ verdankt Tutima einem Juristen, der die Glashütter Uhrenindustrie über mehrere Jahrzehnte maßgeblich beeinflusste. Dr. Ernst Kurtz, der schon zuvor in verantwortlicher Position die Geschicke der Glashütter Uhrenindustrie mitbestimmt hatte, übernahm Mitte der 20er-Jahre des letzten Jahrhunderts die Leitung der Urofa (Uhren-Rohwerke-Fabrik Glashütte AG) und der Ufag (Uhrenfabrik Glashütte AG), deren Erzeugnisse den Vergleich mit den Produkten der Schweizer Konkurrenz nicht zu scheuen brauchten. Neben der Herstellung der damals noch sehr gefragten Taschenuhren wurde bereits konsequent die Produktion von Armbanduhrenwerken vorangetrieben, denn die Uhr am Handgelenk machte sich damals gerade zu ihrem Siegeszug auf.

Die besten Erzeugnisse der von Dr. Kurtz geleiteten Fabriken kamen unter dem Namen „Tutima“, abgeleitet von dem lateinischen Adjektiv „tutus“ (sicher, geschützt), in den Handel. Der Vertrieb von Tutima-Uhren erfolgte damals wie heute nur durch ausgewählte Fachgeschäfte. Rund 1000 Mitarbeiter beschäftigten die Unternehmen Urofa und Ufag auf dem Höhepunkt ihrer Produktion. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden auch die Glashütter Uhrenfirmen (nicht nur Urofa und Ufag) zu Rüstungsunternehmen. Aus diesem Grunde wurde auch das abgelegene Städtchen Glashütte noch unmittelbar vor Kriegsende Ziel sowjetischer Bomben, die schwerste Schäden verursachten.

Ernst Kurtz verließ unmittelbar vor dem Bombardement im Mai 1945 Glashütte und



Die Mechanik des Repetitionsschlagwerks. Die Rechen am vorderen Bildrand dienen mit ihren Verzahnungen als Zählwerk für die Schlagfolge



Blick in die modern eingerichtete Uhrenwerkstatt in Glashütte (l.); Montage eines „Hommage“-Uhrwerks (r.)

gründete noch im selben Jahr mit einigen früheren Angestellten eine neue Uhrenproduktion im fränkischen Memmelsdorf und Schwäbisch Gmünd. Im Jahre 1951 verlegte er die „Uhrenfabrik Kurtz“ dann in die niedersächsische Provinz, wo ihm von Beginn an ein junger Kaufmann namens Dieter Deleate zur Hand ging.

Kurtz hatte bei seiner erneuten Unternehmensgründung die hohen Glashütter Qualitätsanforderungen nicht vergessen. Die Produktion seiner Uhrwerke wurde streng nach diesen ausgerichtet. Seine Uhrenmarke „Kurtz Glashütter

Tradition“ verkündete denn auch auf den Zifferblättern diesen hohen Anspruch. In Ganderkesee entstand nun die Nurofa, die Norddeutsche Uhren-Rohwerkefabrik, daneben wurde die Vertriebsfirma Tutima-Uhren gegründet.

Kein leichtes Erbe für Dieter Deleate

Ende der 50er-Jahre produzierte man noch 70 000 Rohwerke pro Jahr; im Jahr 1959 musste aber die Herstellung eigener Uhrwerke aus Gründen mangelnder Rentabilität eingestellt werden. Die Geschicke der noch bestehenden Marke ▶



Das sehr hochwertig restaurierte Firmengebäude diente früher der Verwaltung des Glashütter Bahnhofs als Domizil

Tutima-Uhren übernahm damals Dieter Delecate. Es war kein leichtes Erbe, das der junge Unternehmer mit der Fortführung der Marke Tutima antrat. „Glashütter Tradition interessierte damals niemanden mehr“, sagt er.

Die deutsche Teilung bewirkte ein Übriges und alsbald tickten in Tutima-Uhren bewährte Uhrwerke aus der Schweiz. Mit einem feinen Gespür für die Wünsche der Kundschaft und stetig steigender Qualität verschaffte Delecate seiner Marke nicht nur in Deutschland eine hohe Reputation. Es war dann abermals die „große Politik“, die mit der Wiedervereinigung indirekt auch in die Geschicke des Unternehmens eingriff, in deren Folge Glashütte wieder zum deutschen Uhrenmekka wurde.

Gelassen und ohne Eile

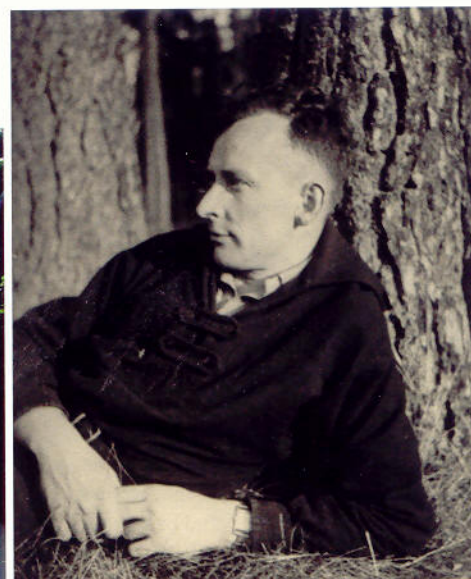
Schon kurz nach dem Mauerfall 1989 war Delecate nach Glashütte gereist, um die Möglichkeiten eines Neubeginns auszuloten. Der Unternehmer, dem heute seine Kinder Ute und Jörg, beide nach Abschluss eines Betriebswirtschaftsstudiums, tatkräftig zur Seite stehen, ließ sich dann aber Zeit. Erst nach der Jahrtausendwende fasste er den Entschluss, auch mit seiner Marke Tutima wieder Flagge in Glashütte zu zeigen. Von Beginn an war klar, dass man nicht, wie manch andere Glashütter Marken, komplette Uhrwerke in der Schweiz kaufen und sie dann in Glashütte modifizieren würde, um den prestigeträchtigen Namen „Glashütte“ auf die Zifferblätter drucken zu können. Die Niedersachsen wollten sächsische Authentizität.

Im Jahre 2005 kaufte Delecate das künftige Manufakturgebäude an der Altenberger Straße,

nur einen Steinwurf vom Standort der ehemaligen Urofa entfernt. Nach drei Jahren waren die Um- und Ausbaurbeiten abgeschlossen, drei weitere Jahre wurde an der Konstruktion der ersten Tutima-Uhr aus Glashütte gearbeitet, die schließlich im Mai 2011 vorgestellt werden sollte.

Schon als die alte Immobilie in Glashütte aufwendig restauriert wurde, regte sich Neugier im Städtchen. Und nachdem das frühere Verwaltungsgebäude noch mit allen Einrichtungen für die Uhrenproduktion ausgestattet und gar eine sechsachsige CNC-Maschine zur Teilefertigung installiert worden war, stieg das öffentliche Interesse. Zumal Tutima Rolf Lang als Betriebsleiter hatte gewinnen können, der nach seiner langjährigen Tätigkeit als Chefrestaurator im Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden als profunder Kenner der sächsischen Uhrenbaukunst gilt.

Mit seinen 47 Jahren Berufserfahrung als Konstrukteur und Ausbilder in der Glashütter Uhrenindustrie wählte sich Rolf Lang ein Team, dem sowohl erfahrene und besonders talentierte Uhrmacher und Uhrmacherinnen, als auch branchenfremde Spezialisten angehörten. Apropos: Auch Lang selbst hatte bis zu seiner Anstellung bei Tutima nie mit Uhrenherstellung zu tun. „Auch unser Maschinenbauer, der für die Einstellung und Bedienung der komplizierten CNC-Maschine zuständig ist, hatte keinerlei Uhrenkenntnisse, als er bei uns anfang“, sagt Rolf Lang. Der Betriebsleiter schätzt es, die Gedanken und Ideen von Ingenieuren und Technikern aufzugreifen, die ein Uhrwerk naturgemäß mit anderen Augen sehen als Uhrenfachleute.



Dr. Ernst Kurtz gilt als Vater der Uhrenmarke Tutima (o.); Blick in die Halle des modern gestalteten Gebäudes: Unter der begehbaren Glasplatte ist die Werkstatt für Teilefertigung, die im Wesentlichen aus einer modernen CNC-Maschine besteht

Immer nur das Feinste

Trotzdem oder gerade deshalb wagten sich Rolf Lang und sein Team bei der ersten Tutima-Komplicationsuhr eigener Entwicklung gleich an die Konstruktion einer Uhr mit Minuten-Repetition, einer Komplikation, die als Hohe Schule der Uhrmacherei gilt. Minuten-Repetitionuhren verkünden nach Betätigung eines Auslöseschiebers, mit dem die separate Zugfeder des Schlagwerks aufgezogen wird, mit Schlägen winziger Hämmerchen auf ringförmige Klangfedern zunächst die aktuelle Stunden, dann die seit der vollen Stunde vergangenen Viertelstunden und schließlich die seit dem letzten Viertel verstrichenen Minuten. Neben dem akustischen bietet die Tutima „Hommage“ auch einen visuellen Genuss, der sich unweigerlich beim Betrachten des fein dekorierten, aus insgesamt 550 Einzelteilen bestehenden Uhrwerks einstellt.



Firmenchef Dieter Delecate (2. v.l.) bei seiner Rede. Neben ihm Betriebsleiter Rolf Lang sowie Ute und Jörg Delecate (r.), die das nunmehr in Glashütte und im niedersächsischen Ganderkesee ansässige Unternehmen gemeinsam mit ihrem Vater leiten.

Wie kein Zweiter weiß Rolf Lang um die hohe Qualität der klassischen Glashütter Präzisionsuhr und er beherrscht die traditionelle Formensprache, die schon mit dem Aufriss des Werkgestells einhergeht. Lang kennt aber auch die zahlreichen Details, die sich nur bei diesen aufwendigen Zeitmessern zeigen. Gleichwohl flossen unter der Prämisse der Stiltreue etliche neue Ideen in die Entwicklung des bemerkenswerten Kalibers ein. Das Resultat der rund dreijährigen Arbeit ist deshalb nicht einfach eine Kopie des Vergangenen, sondern eine authentische Neuinterpretation der echten Glashütter Klassiker.

Schon im 19. Jahrhundert wurden in Glashütte Uhren mit Repetitionsschlagwerk gebaut. Indes, die dafür notwendigen „Ebauches“, die Rohwerke, wurden stets in der Schweiz zugekauft und kamen meistens aus dem schon damals als „Uhrental“ bekannten Vallée de Joux im Schweizer Jura. In Glashütte wurden diese Uhrwerke dann komplettiert und mit den typischen technischen und optischen Merkmalen der Uhren aus dem Müglitztal ausgestattet. Die Tutima „Homage“ ist deshalb tatsächlich die erste in Glashütte entwickelte und gebaute Repetitionsuhr. Auch sie enthält gewisse Bestandteile, die aus der Schweiz geliefert werden, etwa die Unruhspirale. Aber das Werkgestell, dessen Eigenherstellung aus einer Uhrenmarke eine Uhrenmanufaktur macht, stammt aus Glashütte – von Tutima.

Das Handaufzugswerk der „Homage“ hat eine Glashütter Dreiviertelplatine, einen Durchmesser von 32 Millimeter, eine

Gangreserve von 72 Stunden und ist 7,2 Millimeter hoch. Es trägt eine körnige, vergoldete Mattierung, der Unruhklöben Reliefgravur und die Aufzugräder den typischen Glashütter Sonnenschliff.

Die mit einer frei schwingenden Brequet-Spirale ausgestattete Schraubenunruh trägt 14 goldene Gewichtsschrauben und vier Regulierschrauben in geschlitzten Gewindelöchern. Sie arbeitet mit 21 600 Halbschwingungen pro Stunde (A/h, drei Hz). Alle Teile der Schlagwerkmechanik tragen an ihren Kanten und Oberflächen eine Glashütter Schwarzpolitur (Spiegelpolitur). Das 13,4 Millimeter hohe Gehäuse ist in Roségold oder Platin erhältlich und hat einen Durchmesser von 43 Millimetern. Das Zifferblatt besteht aus Massivgold und trägt eine feine Versilberung. Die von Hand gefertigten Zeiger sind aus Gold oder gebläutem Stahl. Die „Homage“ wird an Armbändern aus Alligatorleder mit Dornschnelle in Roségold oder Platin getragen.

Ein Kreis schließt sich

Die „Homage“ verstehen Dieter Delecate und seine Kinder nicht nur als Würdigung an Dr. Ernst Kurtz, der sich, wie es heißt, in der norddeutschen Tiefebene, fernab der sächsischen Uhrenindustrie, stets wie im Exil gefühlt haben soll; sondern auch an die Uhrenstadt Glashütte, wohin Tutima nach nunmehr 65 Jahren heimgekehrt ist. Mit der „Homage“ hat Tutima beiden ein ganz besonderes Denkmal gesetzt.

Gerhard Claußen

Am Puls des Radsports mit



FESTINA

Uhren seit 1902



CHRONO BIKE

